

Jahresbericht 2015

Diakonisches Werk Fürth



menschlich · engagiert · professionell

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde des Diakonischen Werks,



christlicher Wohlfahrtsarbeit kommt eine anspruchsvolle Aufgabe zu:

- Wir müssen den Finger in die Wunde legen – laut genug um wahrgenommen zu werden, aber ohne schrillen Alarmismus.
- Wir müssen Forderungen formulieren – mit Augenmaß, aber ohne falsche Genügsamkeit, die unser hohes Ziel eines menschlichen Zusammenlebens mit christlichen Spielregeln außer Acht lässt.
- Wir müssen die „Mosaiksteine“ der einzelnen Betroffenheiten berücksichtigen, ohne uns auf einen kleinkarierten Verteilungskampf einzulassen.

In diesem Jahresbericht möchten wir Ihnen vermitteln, wie wir die soziale Wirklichkeit in Stadt und Landkreis Fürth wahrnehmen – beispielsweise aus dem Blickwinkel unserer Beratungsstellen, die tagtäglich mit Schulden, Armut, Wohnungsproblemen oder familiären Krisen befasst sind. Ganz andere Fragen sind mit der „älter werdenden Gesellschaft“ verbunden, die wir aus dem Blickwinkel der Pflege

erleben: Auch hier geht es darum, was der Gesellschaft qualifizierte Hilfe und menschliche Zuwendung wert sind.

Das soziale Gleichgewicht in unserem Land ist durch die Kräfte des Marktes zumindest beschädigt worden – z.B. bei der Einkommens- und Vermögensverteilung, beim verfassungsmäßigen Recht auf angemessenen Wohnraum, der Teilhabe im Alter oder auch bei den Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen. Hier gilt es, die Perspektive des Gemeinwohls nachhaltig zu stärken!

Wir freuen uns sehr, dass viele Menschen unsere Sicht auf die Realität teilen. Vielen Dank dafür, dass Sie unsere Arbeit als Partnerinnen und Partner in Politik, Verbänden und Verwaltung, als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, als Spenderinnen und Spender und mit zugedachter Unterstützung im Gebet tatkräftig unterstützen. Vielen Dank dafür!

Herzlichst, Ihre

Michael Bischoff
Vorstand Diakonie Fürth

Ulla Dürr

Ruth Papouschek

- 3 **Diakonie Fürth wählt neuen Verwaltungsrat**
Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag
- 4 **„Einmal Diakonie, immer Diakonie“**
- 5 **Wenn Leben schenken zur Herausforderung wird**
Figuren zum Anbeißen
- 6 **Pfändungsschutz mit Tücken**
- 7 **Finanzierung der Schuldnerberatung gesichert**
Eine Welt ohne Zuhause
- 8 **Wenn für Kinder die Welt aus den Fugen gerät**
- 9 **In bester Weise vorbereitet**
- 10 **Mehr Zeit für Zwischenmenschliches**
- 11 **Viermal über dem Landesdurchschnitt, viermal „sehr gut“**
- 12 **Neues diakonisches Engagement**
Gemeinsam aktiv für Flüchtlinge und im Internet
- 13 **Umweltschonende Kraft-Wärme-Kopplung**
- 14 **Hilfsbereitschaft im Großen und im Kleinen**
- 15 **mit|stiften setzt Akzente für soziale Arbeit**

Impressum und Bildnachweis finden Sie auf Seite 15 unten

Diakonie Fürth wählt neuen Verwaltungsrat

Jörn Künne und Jörg Sichelstiel weiter an der Spitze

In nahezu unveränderter Zusammensetzung geht der Verwaltungsrat des Diakonischen Werks Fürth e.V. in die nächsten Jahre. Zunächst bestätigte die Mitgliederversammlung des in Stadt und Landkreis Fürth tätigen Wohlfahrtsverbands Birgit Bayer-Tersch, Michael Büttner, Christian Herath, Jörn Künne, Elisabeth Reichert, Michael Scheuerer und Jörg Sichelstiel als Mitglieder des Verwaltungsrats für die neue, bis 2020 laufende Sitzungsperiode.

Das Aufsichtsgremium leiten weiterhin Roßtals Pfarrer Jörn Künne als Vorsitzender und der Fürther Dekan Jörg Sichelstiel als dessen Stellvertreter. „Wir wollen auch in den kommenden Jahren für den Vorstand und die Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes Fürth kompetente Begleiter und Gesprächspartner sein und zusammen mit dem gesamten Verwaltungsrat die Arbeit in gewohnter Weise konstruktiv kritisch begleiten“, sagt Pfarrer Jörn Künne.

Ziel sei es, dass das Diakonische Werk Fürth die soziale Arbeit der Kirchengemeinden in den Beratungsstellen



Verwaltungsratsvorsitzender Jörn Künne, Birgit Bayer-Tersch, Elisabeth Reichert, stellv. Vorsitzender Dekan Jörg Sichelstiel, Michael Scheuerer, Michael Büttner, Christian Herath (v. links).

kompetent und verlässlich weiterführe, neue Projekte gerade auch in der Stadtteilarbeit entwickle und sowohl in der stationären, wie auch in der ambulanten Pflege den hohen Standard seiner Arbeit erhalte. „Dafür

werden wir uns gemeinsam einsetzen.“ Der Verwaltungsrat gestaltet die Arbeit des Diakonischen Werkes Fürth maßgeblich mit, berät über neue Projekte, trifft wichtige Entscheidungen und beaufsichtigt die operative Arbeit.



Es gratulierten Jörn Künne, Verwaltungsratsvorsitzender des DW, und Dekan Jörg Sichelstiel der Jubilarin und dankten Ulla Dürr für ihr hohes Engagement zu Gunsten der Diakonie.

Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag

Mit einem „etwas anderen“ Empfang feierte Diakonie-Vorstand Ulla Dürr ihren 60. Geburtstag. Mitarbeitende, Kolleginnen und Kollegen aus der sozialen Arbeit, Vertreter der Wohlfahrtsverbände und Repräsentanten aus Kirche, Politik und Behörden begingen mit der Jubilarin einen fröhlichen Abend, bei dem das Beisammensein im Vordergrund stand.

Neben einem kalt-warmen Büffet lud Ulla Dürr auch zu einem kulturellen Leckerbissen ein: Der Neustädter Puppenspieler Markus Dorner stellte vor dem Hintergrund der beliebten Geschichte „Don Camillo und Peppone“ zahlreiche Bezüge zu den diakonischen, kirchlichen und politischen Vertretern im Gemeindesaal der Auferstehungskirche her und sorgte augenzwinkernd für herzhaftes Lachen im Publikum.

Anstelle von Geburtstagsgeschenken hatte Ulla Dürr um Spenden für das Gesundheitsprojekt der früheren DW-Mitarbeiterin Sibylle Schmidt im Kongo gebeten und freute sich sehr, dass 1.365 Euro zusammen kamen. Abschließend bedankte sich Ulla Dürr für die überreichten Glückwünsche und Präsente.

„Einmal Diakonie, immer Diakonie“

Lutz Horand: Abschied nach 20 Jahren ehrenamtlichem Engagement



Nach gut 20 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit für das Diakonische Werk Fürth hat Lutz Horand nun „Ade“ gesagt. Zuerst im Ausschuss, dann im zu dieser Zeit noch ehrenamtlich fungierenden Vorstand und seit der Strukturreform schließlich im Verwaltungsrat setzte sich der Diplomvolkswirt und Banker engagiert für dessen Belange ein. Zeit für einen Rückblick auf schwierige Entscheidungen, eindrucksvolle Begegnungen und prägende Momente.

Was hat Sie 1996 dazu bewogen, sich ehrenamtlich für das Diakonische Werk Fürth zu engagieren?

Das hat sich letztlich über meine damalige berufliche Tätigkeit bei der Evangelischen Bank ergeben. Nach zuvor elf Jahren bei der Commerzbank bin ich dorthin gewechselt. Das war für mein Leben ein ganz wichtiger Schritt, weil ich mit dem normalen Bankgeschäft zunehmend meine persönlichen Konflikte hatte und sich für mich die Sinnhaftigkeit mancher Dinge nicht mehr gezeigt hat. Dadurch habe ich einen ersten Zugang zu kirchlichen und diakonischen Einrichtungen gefunden. Zunächst nur beruflich. Aber wie das immer so ist, geht es natürlich schnell, dass man gefragt wird, ob man nicht auch Lust hätte, sich auch darüber

hinaus zu engagieren (lacht). 1996 habe ich im damaligen Ausschuss begonnen. Als nächstes folgte die Wahl in den Vorstand, der zu dieser Zeit noch ehrenamtlich fungierte. 2010 wechselte ich dann im Zuge der Strukturreform in den Verwaltungsrat. Es war eine lange und sehr interessante Zeit, die ich keinesfalls missen möchte.

Nach gut 20 Jahren folgte nun der Abschied. Wie wollen Sie das Mehr an Freizeit sinnvoll ausfüllen?

Langweilig wird es mir sicherlich nicht werden (lacht). Ich hoffe, dass nun mehr Zeit für meine große Leidenschaft bleibt: Ich habe einige alte Motorräder und Mopeds, die bislang viel zu häufig nur unberührt in der Garage gestanden haben. Auf Ausflüge in die Fränkische Schweiz und das Herumschrauben freue ich mich schon sehr. Wobei sich das Mehr an Freizeit ohnehin in Grenzen halten wird. Vor zwei Jahren habe ich die Leitung der Abteilungen Zentrale Dienste des Diakoniewerkes Martha-Maria übernommen, eine Tätigkeit, die mich sehr fordert. Aus diesem Grund habe ich mich auch entschlossen mein Ehrenamt niederzulegen. Aber in jedem Fall gilt: Einmal Diakonie, immer Diakonie.

Welche Entscheidungen sind Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Es waren oft sehr weitreichende Entscheidungen: Baut man um, wie beim Gustav-Adolf-Heim geschehen oder reißt man ab, wie im Fall des Sofienheims? Eine Entscheidung mit Weitblick war es sicherlich auch, die Verwaltung nicht in einem eigenen Neubau unterzubringen, sondern in den angemieteten Räumen in der Königswarterstraße.

Wir haben als Gremium immer sehr intensiv jedes Für und Wider abgewogen und sind nie leichtfertig gewesen. Wir entscheiden schließlich nicht über un-

ser eigenes Geld, sondern über das uns anvertraute. Zugleich müssen wir als Diakonisches Werk aber immer auch etwas wagen – mit überschaubarem Risiko und im Bewusstsein, dass auch mal etwas schiefgehen kann. Denn wenn auch wir stets nur auf Nummer sicher gehen, wird sich die Welt leider nicht zum Positiven verändern.

Was macht für Sie das Diakonische Werk Fürth aus?

Ich habe bei meiner Tätigkeit immer äußerst engagierte Menschen kennenlernen dürfen – sei es im Ehrenamt oder auf Seiten der hauptamtlichen Mitarbeiter. Mit ihnen im Gespräch zu sein, war für mich jedes Mal eine große Freude. Insbesondere den Pflegekräften gehört dabei mein großer Respekt. Was sie Tag für Tag leisten ist bewundernswert. Was für mich auch für das Diakonische Werk Fürth steht, ist der Umstand, dass man hier immer schon sehr aufgeschlossen neuen Wegen und Ideen gegenüber und nie behäbig war. Keinesfalls eine Selbstverständlichkeit, wie ich des Öfteren im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit feststellen musste. In Fürth wirken viele kluge, engagierte und verlässliche Köpfe vom Juristen über den Sozialpädagogen bis zur Pflegekraft zusammen und jeder leistet seinen Beitrag zum großen Ganzen.

Worin liegen die größten Herausforderungen für das Diakonische Werk?

Es ist wichtig, auch weiterhin den Spagat zwischen dem „Helfen wollen“ und dem „Helfen können“ hinzubekommen: Das Diakonische Werk Fürth muss wirtschaftlich gesund bleiben, um sich sozial engagieren zu können. Die gesetzlichen Anforderungen und politischen Rahmenbedingungen machen dies leider nicht immer einfach. Aber ich denke, dass das Diakonische Werk Fürth dafür bestens gerüstet ist.

Wenn Leben schenken zur Herausforderung wird

Hebammenmangel im Fokus der Beratungsarbeit

„Hebammen fürchten um ihre Zukunft“, „Keine Hebammen: Geburtshilfe abgemeldet“ – solche Schlagzeilen kennen auch Angelika Nothas und ihre beiden Kolleginnen Inge Schmidt und Eva Büttner nur zu gut. In der Beratungsstelle der Diakonie Fürth bemüht man sich seit langem erfolgreich, auch Frauen, denen Hebammenangebote und -leistungen unbekannt sind oder die diese Unterstützung als nicht sinnvoll erachten, zu einer Inanspruchnahme von Hebammenleistungen zu motivieren.

Andererseits wird es zunehmend schwierig, überhaupt noch Hebammen für werdende Mütter zu finden. Allen voran für freiberuflich tätige Hebammen ist die nach wie vor ungeklärte Situation um die hohe Haftpflichtversicherung ein existenzielles Risiko. Auch eine zunehmende Verschlechterung

der strukturellen Arbeitsbedingungen verändert den Beruf. Die Folge: Schließende Kreißsäle und Geburtshäuser und große Unsicherheit bei werdenden Müttern. „Frauen, die sich bereits in der Frühschwangerschaft an uns wenden, können wir dank unserer guten Kontakte zu Hebammenpraxen dennoch weiterhelfen“, sagt Angelika Nothas, Leiterin der Sexual- und Schwangerschaftsberatung. „Schwierig ist allerdings, dass viele Frauen erst in späteren Schwangerschaftswochen zu uns kommen.“

In der Beratungsstelle sieht man den Mangel aus zwei Gründen als sehr problematisch an. „Zum einen bleiben dadurch wichtige Gesundheitsmaßnahmen nach der Geburt aus“, sagt Angelika Nothas. „Außerdem schätzen wir Hebammen als unerlässliche

Kontaktpersonen mit Blick auf eine erfolgreiche Prävention von Problemen wie Depressionen oder Überlastungszuständen und für einen sicheren Umgang mit dem Baby.“

Gibt es keine Hebammen mehr, entfällt diese wichtige Schnittstelle entweder ganz oder die Frauen suchen zunehmend Rat in der Beratungsstelle. Dort führt der dadurch entstandene Zuspruch zu fehlender Zeit für die anderen Leistungen – etwa die Beratung über rechtliche Ansprüche und finanzielle Unterstützung oder Gespräche über die Gestaltung der neuen Lebenssituation, so Angelika Nothas: „Auch wir wünschen uns, wieder ausreichend Zeit für persönliche Anliegen, Fragen und Probleme zu haben, statt immer wieder aufs Neue mit dem Hebammenmangel konfrontiert zu sein.“

Figuren zum Anbeißen

Titelmotiv aus der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen

Sie gehören zur Adventszeit wie der Tannenbaum zum Heiligabend: Adventskalender. Ein ganz besonderer Adventskalender des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Fürth versteckt hinter seinen 24 Türchen nicht nur keine Süßigkeiten, sondern 24 tolle Gewinne für die ganze Familie. Nebenbei tut man mit dem Kauf des Kalenders darüber hinaus etwas Gutes. Der Reinerlös des Kalenders 2015 kam ausschließlich der evangelischen Klinikseelsorge am Klinikum Fürth zugute.

Das Titelbild gestaltete die Tagesstätte für psychisch kranke Menschen der Diakonie Fürth. Mit viel Liebe zum Detail entstanden in der dortigen Kreativgruppe die darauf abgebildete Lebkuchenfrau und der entsprechende

Lebkuchenmann. Damit die Figuren zum „Anbeißen“ aussehen, wurde Sand mit Farbe vermischt und mit einem Pinsel auf die Leinwand aufgetragen. „Wir freuen uns sehr darüber, dass unsere süßen Lebkuchenfiguren ihren Platz auf dem Adventskalender 2015 gefunden haben“, sagt Sigrid Maier, Diplomsozialpädagogin in der Tagesstätte.

Mitgestalten, kreativ sein, Wertschätzung erleben, teilnehmen am Leben in unserer Gesellschaft – all das sind grundlegende Bedürfnisse, die wir alle gerne erfüllt haben wollen. Für Menschen mit einer seelischen Krankheit ist dies jedoch alles andere als selbstverständlich. In der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen finden sie



einen Ort, an dem sie sich mit anderen Betroffenen austauschen und ihren Tagen wieder Struktur geben können. Und: Sie können ihre Fertigkeiten und Talente einbringen, die nicht selten zum anbeißen sind.

Pfändungsschutz mit Tücken

Das P-Konto im Fokus der Schuldner- und Insolvenzberatung

Wenn die Schuldenlast drückt, Briefe und Mahnungen erst gar nicht mehr geöffnet werden und das fehlende Geld zum beherrschenden Thema in der Familie wird, bietet die Schuldner- und Insolvenzberatung der Diakonie Fürth die Möglichkeit, neue Klarheit und tragfähige Perspektiven zu schaffen. Ein wichtiges Unterfangen, ist in Deutschland nahezu jeder zehnte erwachsene Einwohner überschuldet. Alleine in Bayern gibt es 360.000 Haushalte mit 770.000 betroffenen Menschen.

Neben den vielfältigen Aufgaben, wie Haushalts- und Budgetberatungen, Verhandlungen mit Gläubigern oder Einleitung und Durchführung des Verbraucherinsolvenzverfahrens, stand bei den Fachberatern um Ursula Weser im vergangenen Jahr insbesondere der erhöhte Beratungsbedarf hinsichtlich Pfändungsschutzkonten, den so genannten P-Konten, im Fokus. Während Kontoinhaber früher beim Gericht oder der pfändenden Behörde beantragen mussten, dass ihnen ein monatlicher Freibetrag zum Leben verbleibt, ist beim Pfändungsschutzkonto ein Guthaben von 1.073,88 Euro je Kalendermonat automatisch vor Zugriff geschützt.

Dies gilt für Arbeitseinkommen und Sozialleistungen genauso wie beispielsweise für finanzielle Unterstützungen Dritter. Der P-Kontoinhaber muss nichts mehr unternehmen, bei einer Pfändung hat er weiterhin vollen Zugang zum Konto und kann zum Beispiel Überweisungen bis zu diesem Grundfreibetrag vornehmen. „Die Tatsache, dass jeder Kontoinhaber gegenüber seiner Bank den Anspruch hat, sein Girokonto als so genanntes P-Konto führen zu lassen, ist vielen Menschen aber leider nicht hinreichend bekannt“, sagt Ursula Weser. Die Wirksamkeit von Schuldner- und



Insolvenzberatung ist anerkannt hoch. Und das P-Konto bringt noch andere Probleme mit sich: Nach den Erfahrungen der Diplomsozialpädagogin weigern sich die Banken in der Regel überzogene Konten in P-Konten umzuwandeln, obwohl dies das Gesetz nicht ausschließt. Auch ist häufig nicht bekannt, was die Beratungsstellen bescheinigen dürfen und wofür die Bankkunden einen Freigabebeschluss durch das Vollstreckungsgericht benötigen. Hinzu kommt, dass das Arbeitslosengeld oder das Gehalt oft erst am Ende eines Monats für das darauffolgende auf den Konten der Empfänger eingehen. „Doch am Ende des Monats ist der Freibetrag des P-Kontos meist schon verbraucht“, sagt Ursula Weser. „Zugleich greift aber der Freibetrag für den nächsten Monat noch nicht. Das Geld ist im schlimmsten Fall für den Kontoinhaber verloren, wenn es die Bank aus diesem Grund doch den Gläubigern überweist.“

In der Beratungsstelle in der Königswarterstraße beobachtet man zudem eine weitere Schwierigkeit. „Neben dem Grundfreibetrag können noch andere Beträge wie Sozialleistungen, Kindergeld oder Unterhaltsverpflichtungen für Kinder oder Ehegatten auf den Konten geschützt werden. Aller-

dings müssen Kontoinhaber der Bank eine entsprechende Bescheinigung von einer anerkannten Beratungsstelle vorlegen“, sagt Ursula Weser. „Für uns ist dies ein bürokratischer Mehraufwand, der zu Lasten von wertvoller Beratungszeit geht.“ Rund 30 solcher Bescheinigungen wurden im vergangenen Jahr durchschnittlich pro Monat ausgestellt.

„Meine Hauptkritik bezieht sich jedoch darauf, dass Empfänger von Sozialleistungen vor der Einführung der P-Konten im Jahr 2010 automatisch 14 Tage über diese verfügen konnten, ohne dafür eigens einen Antrag oder dergleichen stellen zu müssen“, sagt Ursula Weser. „Für diese Personengruppe, die einen Großteil unserer Klienten ausmacht, bedeutet das P-Konto eine massive Verschlechterung.“ Alleine aus diesem Grund will sich Ursula Weser für eine strukturelle Nachbesserung einsetzen. Und: Sie und ihre Kollegen möchten wieder vorwiegend Zeit in die inhaltliche Beratung investieren. Bedarf dafür gibt es genügend. Zumal die Wirksamkeit von Schuldner- und Insolvenzberatung anerkannt hoch ist: Jeder in die Schuldner- und Insolvenzberatung investierte Euro wirkt sich durch einen volkswirtschaftlichen Gegenwert von 5,30 Euro aus.

Finanzierung der Schuldnerberatung gesichert

Neuer Vertrag zwischen Diakonie als Träger, Stadt und Landkreis

Kompetente, professionelle, engagierte und menschliche Hilfe – dafür steht die Schuldner- und Insolvenzberatung des Diakonischen Werkes Fürth. Unter Berücksichtigung der sozialen, rechtlichen und finanziellen Aspekte erarbeiten deren Fachberater tragfähige Perspektiven, wenn es um finanzielle Schwierigkeiten geht. Die Sozialexperten der Diakonie Fürth leisten mit Übernahme dieser staatlichen Aufgabe einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag.

„Nach intensiven Verhandlungen zwischen uns als Träger sowie der Stadt und dem Landkreis Fürth, die gemeinsam die Finanzierung tragen, konnten wir einen neuen Vertrag unterzeichnen, der uns Planungssicherheit für die kommenden Jahre gibt“, sagt Diakonie-Vorständin Ruth Papouschek. „Diese richtungsweisende Vereinbarung erlaubt es uns, auf die stets steigende Nachfrage nach unserem Beratungsangebot reagieren und unsere Beratungskapazitäten auf

dem gewohnten fachlichen Standard anbieten zu können.“

Wie wichtig dieses gute Zusammenwirken gerade in Fürth ist, zeigt der Umstand, dass die Stadt im Schuldenatlas 2015 Spitzenreiter in Mittelfranken ist: Fast 12 Prozent der Einwohner der Kleeblattstadt über 18 Jahren haben über einen längeren Zeitraum Schwierigkeiten, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, so das Ergebnis der Studie der Wirtschaftsauskunftei Creditreform.

Eine Welt ohne Zuhause

Immense Herausforderung für die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit

Eine Vier-Zimmer-Dachwohnung für 974 Euro Kaltmiete. Im Wohnungsmarkt ist dies gerade im städtischen Bereich eher die Regel als die Ausnahme. Eine solche Bleibe muss man sich erstmal leisten können. Alleine in Fürth waren zum Stichtag 30. September 2015 700 Antragsteller für Sozialwohnungen auf der Warteliste. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum ist auch für die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) der Diakonie Fürth eine zunehmende Herausforderung. Gemeinsam mit ihren beiden Kolleginnen Evi Waldmann und Miriam Greiner ist Jana Schwarzer oftmals Ansprechpartnerin, wenn das Leben mehr Herausforderungen bereithält, als zu bewältigen sind. Und diese stehen immer häufiger im Zusammenhang mit der Wohnsituation. Besonders betroffen sind Familien mit mehr als zwei Kindern, Alleinerziehende, Arbeitslose, Migranten und verschuldete Menschen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Vor allem die Kürzung der finanziellen Mittel für den sozialen Wohnungsbau tragen maßgeblich zu diesem Problem bei. Hinzu kommen stetige Mieterhöhungen nach Sanierungen.

„Menschen, die von staatlichen Leistungen leben, sind darauf angewiesen, Wohnungen innerhalb der Mietobergrenzen zu finden“, sagt Jana Schwarzer. „Bei Überschreiten müssen die Betroffenen nach einem halben Jahr ausziehen oder auf ihren sowieso knapp bemessenen Regelsatz zurückgreifen und daraus die Differenz selbst bezahlen.“ Ausreichend Wohnraum, der sich darin bewegt, steht jedoch nicht zur Verfügung.

Die Mehrkosten fressen das ohnehin geringe Budget zum Leben größtenteils auf. Andere Probleme werden zudem noch weiter verstärkt: Keine Wohnung zu finden oder nur eine solche, die man sich nicht leisten kann, belastet neben dem Geldbeutel auch die Psyche und verstärkt das Gefühl der sozialen Ausgrenzung. „Aufgrund der prekären Lage wohnen immer mehr Menschen in stark sanierungsbedürftigen Wohnungen“, sagt Jana Schwarzer. Mehr als stets neu zu motivieren, selbst immer wieder den Wohnungsmarkt zu sondieren und bei den vielfältigen Problemen zur Seite zu stehen, bleibt den Sozialberate-



rinnen derzeit nicht. Darüber hinaus engagieren sich diese zudem in der hiesigen Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe.

„Die Herausforderungen um ausreichend bezahlbaren Wohnraum sind Bewährungsproben für das soziale Miteinander und entscheidend für die Weiterentwicklung unserer solidarischen Stadtgesellschaft“, sagt Diakonie-Vorständin Ulla Dürr. „Als Diakonisches Werk beteiligen wir uns deshalb gemeinsam mit der evangelischen Kirche in vielfältiger Weise an der Diskussion, um als Gesellschaft Lösungen für diese Mangelsituation zu finden.“

Wenn für Kinder die Welt aus den Fugen gerät



Die Familienberatungsstelle steht bei Trennung und Scheidung zur Seite

Familie kann ein starker Rückhalt sein, der Menschen Kraft und Stabilität für ihr Leben gibt. Familie zu leben, das kann aber auch schwierig und anstrengend sein. Traditionelle Rollenmodelle und Lebensentwürfe sind brüchig geworden. Im Landkreis Fürth ist dies in besonderem Maße der Fall: Mit 300 bis 400 Scheidungen auf 500 Eheschließungen pro Jahr gehört dieser zu den fünf bayrischen Landkreisen mit den höchsten Scheidungsquoten.

Kein Wunder, dass auch die Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle für den Landkreis Fürth des Diakonischen Werks vermehrt mit dem Thema Trennung und Scheidung konfrontiert ist. In den vergangenen zehn Jahren erleben Elisabeth Breer und ihre Kolleginnen und Kollegen eine kontinuierliche Steigerung an entsprechendem Beratungsbedarf. Alleine 2015 war deren Rat in 351 Fällen gefragt.

Dieser Herausforderung begegnet man in der Beratungsstelle dabei mit einer ganz eigenen Position: „Wir verstehen uns in erster Linie als Anwalt der Kinder“, sagt Elisabeth Breer. „Wir beginnen deshalb wenn möglich bereits immer dann mit der Beratung, sofern noch die Chance für das Fortbestehen der Familie existiert.“ Doch trotz der hervorragenden

Vernetzung mit Erziehern, Lehrkräften, Ärzten, dem Jugendamt sowie anderen Fachdiensten lässt sich dieser Punkt auch für die Fachkräfte nicht immer rechtzeitig abpassen.

Umfangreiches Konzept zu „Scheidung und Trennung“

Die Arbeit mit hochstrittigen Paaren ist inzwischen für die Berater selbst belastender Alltag. Allein 2015 stiegen die Beratungen in diesem Bereich um fast 70 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. „Dafür haben wir in den vergangenen drei Jahren eigens ein umfangreiches Konzept entwickelt“, sagt Elisabeth Breer. „In der ersten Stufe eines umfangreichen Mediationsverfahrens geht es zunächst darum, die zerstrittenen Eltern überhaupt an einen Tisch zu bringen.“

Eine Maßnahme, die nicht immer einfach umzusetzen ist und den Sozialpädagogen und Psychologen oftmals viel Geduld abverlangt: Teilweise haben die einstigen Lebenspartner ein Jahr nicht mehr miteinander gesprochen. Was vermeintlich simpel und naheliegend klingt, ist schließlich der erste Schritt zu einem verständnisvolleren Umgang der Eltern untereinander sowie zu einem verbesserten Kindeswohl: „Wir definieren klare Regeln, die es seitens der Eltern einzuhalten gilt“, sagt Elisabeth Breer.

Nicht selten ist es jedoch auch erforderlich, dass eine Annäherung zwischen Kind und einem Elternteil überhaupt erstmalig angebahnt werden muss. Dies ist besonders dann der Fall, wenn zuvor Gewalt im Spiel war oder eine Suchterkrankung vorliegt. Sofern auch das Kind den Kontakt wünscht und beim betreffenden Elternteil die Voraussetzungen gegeben sind – etwa der Nachweis eines erfolgreichen Antigewalttrainings oder einer Therapie – bietet die Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle der Diakonie Fürth einen solchen beschützten Umgang auch in diesen Fällen an.

Das Wohl des Kindes im Fokus aller Bemühungen

Wie alle Angebote stößt auch dieses auf große Nachfrage, nicht nur weil die Diakonie Fürth in diesem Bereich einer der wenigen Anbieter im Landkreis ist. Die Sozialexperten setzen sich in verschiedenen Gremien des Landkreises auch auf gesellschaftspolitischer Ebene dafür ein, dem zum „Allerweltsschicksal“ avancierten Thema „Scheidung und Trennung“ begegnen zu können. Im vergangenen Jahr gestaltete man etwa die 9. Familienkonferenz im Landkreis zum Thema maßgeblich mit. Dabei stets im Blick: diejenigen, die am meisten leiden – die betroffenen Kinder.

In bester Weise vorbereitet

Diakonie Fürth bietet alle Pflegeformen

Die Diakonie Fürth ist der erste Ansprechpartner für ältere Menschen im Landkreis Fürth, wenn es um die Seniorenhilfe geht – dies bestätigte eine repräsentative Seniorenbefragung, die für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept (SPG) im Landkreis Fürth durchgeführt wurde. In der nun vorliegenden fünften Fortschreibung der Bestands- und Bedarfsermittlung für die ambulante, teilstationäre und vollstationäre Pflege zeigt sich erneut, dass die Diakonie Fürth mit ihren Einrichtungen bereits heute sehr gut auf den künftigen Bedarf vorbereitet ist.

„Als einziger Träger im Landkreis können wir von der ambulanten Pflege über Tages- und Kurzzeitpflege bis zum vollstationären Heimplatz alle Leistung anbieten und sind mithilfe unserer Fachstelle für Pflegenden Angehörige in der Lage, maßgeschneiderte und individuelle Betreuungssangebote zu liefern“, betonen Ruth Papouschek und Michael Bischoff, die für die Pflege zuständigen Vorstände der Diakonie Fürth.

Wie wichtig es sein wird, neben ambulanter Pflege auch (teil-) stationäre Einrichtungen vorzuhalten, unterstreicht der kürzlich vorgestellte Bericht des MODUS-Instituts für angewandte Wirtschafts- und Sozialforschung in Bamberg, der Bestandteil des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts im Landkreis ist. Dessen Ergebnis: Die Zahl der älteren Menschen im Landkreis Fürth ab 65 Jahren wird von derzeit 25.206 Personen bis zum Jahre 2034 auf 35.631 Personen zunehmen. Die Bevölkerung ab 75 Jahren steigt in diesem Zeitraum von derzeit 12.108 auf 16.566 Personen.



Als einziger Träger kann die Diakonie Fürth Leistungen von der Seniorenbegegnung über die Beratung für pflegende Angehörige, ambulante Pflege, Tages- und Kurzzeitpflege bis zum vollstationären Heimplatz anbieten.

Orientiert an den Bedürfnissen und der Lebenswirklichkeit älterer Menschen

Und auch die über 80jährigen als Hauptzielgruppe der vollstationären Versorgung nehmen deutlich zu: Von derzeit 6.218 Personen auf 9.406 Personen. Im Landkreis Fürth wird es demzufolge bis 2034 insgesamt 57,7 Prozent mehr hochbetagte Menschen geben. „Damit steigt auch die Zahl der pflegebedürftigen Menschen im Landkreis Fürth in den kommenden Jahren relativ stark an“, sagt Michael Bischoff. Die Diakonie sieht steigende Bedarfe vor allem in der ambulanten Pflege, der Tages- und Kurzzeitpflege. Allen Unkenrufen zum Trotz wird auch an der vollstationären Pflege

künftig kein Weg vorbeiführen: „Viele Hochbetagte über 80 können nach wie vor in einer vollstationären Pflegeeinrichtung am besten versorgt werden“, sagt Michael Bischoff.

Die Diakonie Fürth will jedoch nicht nur die notwendigen Angebote vorhalten. Auch für die Beratung der Seniorinnen und Senioren und ihrer Angehörigen sieht Diakonie-Vorstand Ulla Dürr, die für die Sozialen Dienste zuständig ist, steigenden Bedarf: „Über unsere Fachstelle für Pflegenden Angehörige und unsere Quartiersmanagementprojekte sind wir nah an der Lebenswirklichkeit der älteren Menschen und können diese in Sachen Pflege und Unterstützung kompetent beraten.“

Mehr Zeit für Zwischenmenschliches

Pflegestärkungsgesetz II ermöglicht Steigerung der Lebensqualität

Ausgedehnte Spaziergänge, der Besuch von Gottesdiensten oder gemeinsames Musizieren – nur einige wenige Beispiele, welche die Lebensqualität der Bewohner im Seniorenpflegeheim Gustav Adolf in Zirndorf Tag für Tag aufs Neue bereichern. Möglich gemacht werden all jene Angebote durch den Einsatz von Betreuungskräften. Infolge des Pflegestärkungsgesetzes II konnten im vergangenen Jahr seitens der Diakonie Fürth fünf zusätzliche Mitarbeiter für diese wichtigen Aufgaben eingestellt werden.

„Bislang hatten nur diejenigen Bewohner einen Anspruch auf entsprechende Leistungen, die infolge demenzbedingter Fähigkeitsstörungen, psychischer Erkrankungen oder geistiger Behinderungen dauerhaft erheblich in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind“, erklärt Beatrix Schott-Weidel, Leiterin der Sozialen Betreuung. „Nun können zusätzlich auch Bewohner der Pflegestufen I bis III, sowie Bewohner unterhalb der Pflegestufe I mit eingeschränkter Alltagskompetenz von der Arbeit der Betreuungskräfte profitieren.“

Insgesamt neun solcher Mitarbeiter ermöglichen den Bewohnern im Zirndorfer Seniorenpflegeheim mehr Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft und sorgen für zusätzliche Betreuung und Aktivierung. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit den Neueinstellungen unsere bisherigen Beschäftigungsangebote weiter ausbauen konnten“, sagt Beatrix Schott-Weidel. „Nun sind wir in der Lage, vermehrt Einzelbetreuung und Gruppenangebote in fest zugeordneten Wohnbereichen anzubieten, was die Bindung von Bewohnern und Betreuungskräften und das Miteinander stärkt.“

Vom Aufräumen des Kleiderschranks bis zur Biografiearbeit oder einem Besuch des hauseigenen „Waldcafés“ ist alles erlaubt, was den Bewohnern gut tut, ihnen Halt gibt und Wertschätzung vermittelt. Auch die Einzelbetreuung von Bettlägerigen, Bewohnern mit eingeschränkter Sozialkompetenz oder herausforderndem Verhalten gehört zu den Aufgaben der Betreuungskräfte.

„Dem Einsatz in dieser verantwortungsvollen und für die Mitarbeitenden zuweilen auch herausfordernden Tätigkeit gehen intensive Qualifizierungsmaßnahmen voran“, sagt Beatrix Schott-Weidel. „Einem ersten Orientierungspraktikum folgen 160 Unterrichtsstunden, in denen Krankheitsbilder genauso auf dem Stundenplan stehen, wie die richtige Dokumentation, rechtliche Aspekte und psychologische Grundlagen.“

All das hat Martina von der Weth bereits hinter sich. Die 47-jährige gebürtige Regensburgerin ist eine der neuen Betreuungskräfte, die im

vergangenen Jahr ihren Dienst bei der Diakonie Fürth angetreten haben. Wie viele ihrer Kolleginnen ist auch sie Quereinsteigerin: 22 Jahre ist die gelernte Arzthelferin in einer Bank tätig, ehe sie die Entscheidung trifft, ihrem Berufsleben eine neue Wendung zu geben. „Für mich hat sich die Sinnhaftigkeit mancher Dinge nicht mehr gezeigt und ich wollte als Betreuungskraft endlich wieder etwas machen, was meiner Persönlichkeit entspricht“, sagt sie. Ihre berufliche Erfüllung hat Martina von der Weth in dieser Tätigkeit für die Diakonie Fürth gefunden. Genauso wie Ilona Weggel: Die 50-jährige Zirndorferin ist Betreuungskraft der ersten Stunde und bereits seit der Einführung 2009 in diesem Bereich tätig. „Bereut habe ich den Wechsel aus der Hauswirtschaft keine einzige Sekunde“, sagt sie. Die Tatsache, dass man von den Bewohnern „so unglaublich viel zurückbekommt“, ist für die beiden Frauen jeden Tag aufs Neue die Bestätigung, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Die Bewohner können dem sicherlich nur zustimmen.

Sinnstiftende Aufgabe, die fordert und fördert



Ausgedehnte Spaziergänge, gemeinsames Musizieren, Kochen oder Spielen mit denen Martina von der Weth (li.) und Ilona Weggel (re.) die Lebensqualität der Bewohner Tag für Tag aufs Neue bereichern.



Viermal „sehr gut“, so lautet die aktuelle Zensur im Rahmen der Qualitätsprüfung durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) für die Diakoniestationen in Fürth, Veitsbronn, Zirndorf und Ammerndorf/Großhabersdorf. Jedes Jahr überprüfen dessen Mitarbeiter unangemeldet im Auftrag der gesetzlichen Pflegekassen, die Qualität in deutschen Pflegeeinrichtungen. Diese sind im Pflegeversicherungsgesetz vorgeschrieben und erfolgen seit 2011 im jährlichen Turnus. Dabei werden nach den Vorgaben der Prüforganisation exemplarisch Bewohner ausgewählt und deren Versorgung und Zufriedenheit überprüft und bewertet.

Respektierte Privatsphäre und geschulte Mitarbeiter

In den abgefragten Einzelkriterien im Bereich „Pflegerische Leistungen“ erreichten die überprüften Diakoniestationen allesamt Bestnote. In die Bewertung flossen unter anderem Fragestellungen ein, inwieweit individuelle Wünsche zur Körperpflege im Rahmen der vereinbarten Leistungserbringung berücksichtigt oder ob bei Menschen mit Demenz die biografischen und anderen Besonderheiten bei der Leistungserbringung beachtet werden.

Dasselbe gilt für die Qualitätsbereiche „Ärztlich verordnete pflegerische Leistungen“ und „Dienstleistung und Or-

Viermal über dem Landesdurchschnitt, viermal „sehr gut“

Qualitätsprüfung stellt dem ambulanten Pflegedienst Bestnoten aus

ganisation“. Die Bewertenden machten sich hierfür unter anderem ein Bild, inwieweit die pflegerischen Maßnahmen zur Behandlung der chronischen Wunden oder des Dekubitus auf dem aktuellen Stand des Wissens basieren, ob die Medikamentengabe der ärztlichen Verordnung entspricht, ob die Mitarbeiter regelmäßig in Erster Hilfe und Notfallmaßnahmen geschult oder inwiefern es einen Fortbildungsplan gibt, der sicherstellt, dass alle in der Pflege tätigen Mitarbeiter in die Fortbildungen einbezogen werden.

Auch die Befragung der Bewohner selbst fiel mit der erreichten Note 1,0 mehr als zufriedenstellend aus. Befragt wurden diese dafür etwa ob die Mitarbeiter die Privatsphäre respektieren, inwieweit der Kreis von Mitarbeitern des Pflegedienstes, der zu ihnen kommt, überschaubar ist oder ob durch den Pflegedienst vor Leistungsbeginn transparent darüber informiert wurde, welche Kosten

voraussichtlich selbst zu tragen sind. Mit dem erfreulichen Gesamtergebnis übertrafen die überprüften Einrichtungen der Diakonie im Landkreis Fürth gGmbH zudem den bewerteten landesweiten Durchschnitt in Bayern, der bei 1,2 liegt.

„Wir sind stolz auf diese Ergebnisse und fühlen uns in unserer Arbeit bestätigt“, sagt Geschäftsführerin und Diakonie-Vorständin Ruth Papouschek. „Entscheidend dafür ist sicherlich auch, dass wir auf den Paradigmenwechsel in Sachen Dokumentation, der auf uns zukommen wird, bereits bestens vorbereitet sind.“ In der Diakoniestation Oberasbach etwa wird im Rahmen eines Pilotprojekts bereits seit dem vergangenen Herbst die „Strukturierte Informationssammlung“ (SIS) erprobt. „Auf diese Weise wird die Pflege entbürokratisiert, unseren Mitarbeitern bleibt mehr Zeit für die Pflege selbst, ohne dass wichtige Informationen verlorengehen.“

Neues diakonisches Engagement

Nachmittagsgruppe in Langenzenn bietet wohnortnahe Betreuung

Ein neues Angebot für Menschen, die infolge demenzbedingter Fähigkeitsstörungen, psychischer Erkrankungen oder geistiger Behinderungen in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind, bietet die Diakoniestation Veitsbronn seit Juni 2015 in Langenzenn: Immer donnerstags wird seither in der Langenzenner Klosteranlage gemeinsam Kaffee getrunken, Kuchen gegessen, gesungen, musiziert und gespielt. „Hauptziel dieser neuen Nachmittags-

gruppe ist es, wohnortnah eine Möglichkeit zu bieten, sich zu treffen, die Sinne zu aktivieren, die Beweglichkeit und das Gedächtnis zu trainieren“, sagt Pflegedienstleiterin Monika Weiß. Finanziert wird das Gruppenangebot aus den zusätzlichen Betreuungsleistungen, über die jeder verfügen kann, der eine Pflegeeinstufung hat. „Darüber hinaus gilt ein besonderer Dank Dekan Friedrich Schuster und Pfarrer Christian Wolfram, die

uns bei der Einrichtung maßgeblich unterstützt haben“, sagt Diakonie-Vorständin Ruth Papouschek. Dieses erste Angebot soll nur der Auftakt für weiteres diakonisches Engagement in Langenzenn sein: Geplant ist, im Rahmen einer Dependance der Diakoniestation in Veitsbronn, darüber hinaus künftig auch dort unter anderem regelmäßig Beratung mit Blick auf pflegerische Angelegenheiten anzubieten.

Gemeinsam aktiv für Flüchtlinge und im Internet

Diakonische Träger im Dekanat Fürth

Als Bezirksstelle koordiniert das Diakonische Werk Fürth e.V. die Zusammenarbeit der über 20 diakonischen Träger, die auf dem Gebiet des Dekanats Fürth tätig sind. Im Jahr 2015 startete als großes Gemeinschaftsprojekt die Internetseite www.alles-diakonie.de, die seitdem einen Überblick über die Arbeitsgebiete aller Beteiligten gibt und über verschiedene Suchfunktionen deutlich macht, bei welchen Fragen welche diakonischen Träger Antworten und Hilfestellungen geben können. Von der Kinderbetreuung über Beratungsdienste und Bildungsangebote bis hin zu den Hilfen für Pflegebedürftige reichen die Informationen, die man nun bei „Alles Diakonie!“ mit den Kontaktdaten der jeweiligen Einrichtungen abfragen kann.



100 Sammelcontainer „geben mit herz.de“ stellte das Wertstoffzentrum Veitsbronn vor sozialen Einrichtungen auf – hier in Langenzenn mit Dekan Friedrich Schuster und Diakonie-Vorstandsmitglied Ruth Papouschek.

Alles  Diakonie



Die Zusammenarbeit der diakonischen Einrichtungen in Stadt und Landkreis bewährte sich dabei 2015 vor allem im Bereich der Flüchtlingsarbeit, in dem die einzelnen Träger ihre jeweiligen Kompetenzen vernetzen. Bezirksstellenleiterin Ulla Dürr ist für Kirche und Diakonie in der Steuerungsgruppe Flüchtlingsarbeit der

Stadt Fürth tätig. Dekan Jörg Sichelstiel würdigt die engagierte Arbeit der Diakonischen Träger gerade in der Flüchtlingsbetreuung: „Die Diakonischen Träger sind auf vielen Feldern aktiv. Es ist wichtig, dass hier ein intensiver Austausch stattfindet, um sich gegenseitig unterstützen zu können.“

Umweltschonende Kraft-Wärme-Kopplung

Seniorenpflegeheim Gustav Adolf setzt auf effiziente Stromerzeugung

Ein Blockheizkraftwerk (BHKW) sorgt im Seniorenpflegeheim Gustav Adolf in Zirndorf für eine effiziente und wirtschaftliche Energieversorgung. Die N-ERGIE Aktiengesellschaft unterstützte die Diakonie Fürth bei der Umsetzung. Im Rahmen eines Contractings haben die Experten des regionalen Energieunternehmens die aus den 1990er-Jahren stammende Heizanlage durch ein BHKW und eine Heizkesselanlage ersetzt.

Das BHKW, das nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) arbeitet, hat eine elektrische Leistung von 16 Kilowatt (kW) und eine thermische Leistung von 37 kW. Es erzeugt künftig für das Seniorenpflegeheim pro Jahr voraussichtlich rund 130.000 Kilowattstunden (kWh) Strom und rund 300.000 kWh Wärme. Damit können 40 Prozent des Strombedarfs sowie 40 Prozent des Wärmebedarfs abgedeckt werden. Eine 600 kW starke Heizkesselanlage liefert die Restwärme, nämlich rund 450.000 kWh jährlich. Michael Bischoff, Vorstandssprecher des Diakonischen Werkes Fürth e.V., freut sich über die neue dezentrale Energieversorgung, die wirtschaftliche Effizienz und ökologische Ressourcenschonung verbindet: „Schon mit den Photovoltaik Anlagen auf unseren Dächern in Fürth und Zirndorf leisten wir einen erheblichen Beitrag zu einer umweltfreundlichen Stromerzeugung für unsere Pflegeheime. Gemeinsam mit der N-ERGIE haben wir nun auch für unseren weiteren Wärme- und Strombedarf eine maßgeschneiderte Lösung gefunden, die sich für unser Heim und die Umwelt auszahlen wird.“

Die neue Anlage spart jährlich CO₂-Emissionen entsprechend einer rund 500.000 Kilometer langen Autostrecke ein



Danja Neumann (Pflegedienstleitung, Seniorenpflegeheim Gustav Adolf), Jörn Künne (Verwaltungsratsvorsitzender, Diakonisches Werk Fürth e.V.), Michael Bischoff (Vorstandssprecher, Diakonisches Werk Fürth e.V.), Armin Wagner (Anlagenbetrieb, N-ERGIE Effizienz GmbH), Johannes Heinze (Geschäftsführer N-ERGIE Effizienz GmbH), Gerhard Lohmüller (Technischer Leiter Diakonie Fürth) mit dem neuen Blockheizkraftwerk.

Die neue Anlage, die Ende 2015 in Betrieb ging, wird als hocheffiziente Anlagentechnik durch das Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz gefördert. Durch die dezentrale Kraft-Wärme-Kopplung und die verbesserten Nutzungsgrade der neuen Anlage kann das Seniorenpflegeheim jährlich rund 64.000 Kilogramm CO₂ einsparen – Dies entspricht der CO₂-Emission einer rund 500.000 Kilometer langen Autostrecke.

„Soziale Einrichtungen wie beispielsweise im Bereich des altersgerechten Wohnens haben meist einen besonders

hohen Energiebedarf für Heizung, Warmwasser und Licht. Die Kraft-Wärme-Kopplung in der Anlagentechnik einzusetzen ist daher ideal. So kommen die Vorteile der KWK – Energieeffizienz, Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit – optimal zum Tragen“, erklärt Johannes Heinze, Geschäftsführer der N-ERGIE Effizienz GmbH. Das Tochterunternehmen der N-ERGIE Aktiengesellschaft hat die Planung, Errichtung und technische Betriebsführung der Anlagen übernommen. Zum Dienstleistungspaket der N-ERGIE gehört auch die Übernahme der technischen Instandhaltungskosten, so dass der Kunde hierbei kein Risiko eingeht. Hinzu kommt ein Entstörungsdienst, der 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr zur Verfügung steht.

Spenderinnen und Spender tragen diakonische Arbeit mit Hilfsbereitschaft im Großen und im Kleinen



Die Erdbebenkatastrophe in Nepal und die Not der syrischen Flüchtlinge führten dazu, dass die Deutschen im vergangenen Jahr 2015 erheblich mehr für humanitäre Anliegen gespendet haben als zuvor. Das Deutsche Institut für soziale Fragen (DZI), das das bekannte Spendensiegel vergibt, geht von sieben Milliarden Euro aus und sieht dabei gegenüber 2014 eine Steigerung von rund acht Prozent.

Auch steigt die Anzahl der Menschen, die Arbeit – teilweise ganz bewusst in einzelnen Arbeitsfeldern wie der Pflege, der Demenzarbeit oder Palliativ Care – mit einem finanziellen Beitrag unterstützen. 2015 konnte sich die Diakonie Fürth für 427 Zuwendungen bedanken.

Alleine die Weihnachtspaketaktion, bei der zuletzt fast 1000 bedürftige Menschen in Stadt und Landkreis bedacht worden sind, erhielt 2015 von 130 Spenderinnen und Spendern rund 3.000 Euro (plus 30%) mehr als im Vorjahr.

Sinnvolle Projekte finden Unterstützung

Michael Bischoff, Vorstand des Diakonischen Werks Fürth, kann zudem bestätigen, dass zahlreiche Menschen auch häufiger im Jahr spenden: „Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Aufrufe in unserem Diakonie-Fenster. Wenn wir dort für ein sinnvolles Projekt um Spenden bitten, können wir auf einen großen Kreis von Menschen vertrauen, die uns mit Beträgen zwischen 10 und 50 Euro regelmäßig unterstützen.“

Es gibt jedoch auch Einzelspenderrinnen und –spender, die sich noch großzügiger zeigen: So konnte sich die Diakonie bei zehn Privatpersonen bedanken, die 2015 über 18.000 Euro spendeten. Sechs Firmen, darunter die Finanzpartner des Diakonischen Werks, die Sparkasse, die Evangelische Bank und die Flessa-Bank, steuerten weitere 5.500 Euro bei.

Dank an private Gönner und Firmen

Michael Bischoff dankt den Spenderinnen und Spendern für ihren wesentlichen Beitrag zur Arbeit der Diakonie Fürth: „Dadurch sind wir in der Lage, in unseren Einrichtungen bewusst Schwerpunkte zu setzen. Diese kommen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch den Mitarbeitenden unmittelbar zugute und geben den Angeboten der Diakonie ihr unverwechselbares soziales und christliches Profil.“

Die Unterstützung ist jedoch, so der Diakonie-Vorstand, nicht nur aus finanziellen Gründen bedeutsam: „Die Menschen bringen damit ebenso zum Ausdruck, dass sie die Qualität unserer Dienste und Angebote wertschätzen und die Zielrichtung unserer sozialen Arbeit für wichtig halten. Dies freut die Mitarbeitenden der Diakonie Fürth sehr und motiviert uns stets aufs Neue, unsere Arbeit im Sinne der uns anvertrauten Menschen menschlich, engagiert und professionell zu tun.“ Stiftungswesen leistet wesentliche Beiträge.

Einen wesentlichen Beitrag zu Projekten und Anschaffungen, die ohne weiteres nicht möglich wären, leisten die regional tätigen Stiftungen: So unterstützt die von NORMA-Gründer Manfred Roth ins Leben gerufene Stiftung den Einbau des Dementenschutzsystems im Gustav-Adolf-Heim mit 50.000 Euro und das GehHin-Projekt auf der Fürther Hardhöhe mit 10.000 Euro.

Auch die renommierte, nach dem Fürther Maschinenfabrikanten und seiner Frau benannte Karl-und-Anna-Leupold-Stiftung unterstützt die sozialen Dienste des Diakonischen Werks nachhaltig und spendete 2015 wieder 1.000 Euro.

Erstmals kam die Diakonie in den Genuss einer Zuwendung der Hannerl-Stahl-Stiftung. Die 2012 verstorbene Namensgeberin, gebürtige Fürtherin und lange in Zirndorf wohnhaft, hatte verfügt, dass ihr Vermögen in einer Stiftung zu Gunsten von in Not geratenen Frauen, Kindern und im Sinne der Hospizbewegung wirken sollte (siehe Bild oben).

Nachhaltige Beiträge für diakonische Arbeitsfelder

mit|stiften setzt Akzente für soziale Arbeit

Der demografische Wandel, die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich oder Beeinträchtigungen durch Krankheit – soziale Herausforderungen gibt es viele. Dank der nachhaltigen Unterstützung durch die seit 2003 bestehende Stiftung mit|stiften kann die Diakonie Fürth Herausforderungen auch dann aufgreifen, wenn eine öffentliche Refinanzierung nicht gesichert ist.

So konnte die Stiftung des Diakonischen Werks Fürth in den Jahren 2010 bis 2015 über 750.000 Euro für Projekte und Arbeitsbereiche der Diakonie Fürth zur Verfügung stellen. Aus der Ausschüttung der Erträge des abgelaufenen Jahres wählte der fünfköpfige Stiftungsrat mit dem Vorsitzenden Dr. Werner Rossmannith, Birgit Bayer-Tersch, Jörg Sichelstiel, Rainer Heller und Michael Bischoff mehrere innovative Projekte aus, die für die Einrichtungen und Dienste der Diakonie enorm wichtig sind. So kann dank mit|stiften heuer sowohl im Gustav-Adolf Heim Zirndorf wie auch im Sofienheim Fürth ein Demenzschutzsystem eingebaut werden, zusätzlich wird das Personal zum Umgang mit dementen Bewohnern gesondert geschult. Auch Kontaktmatten und Pflegesessel werden das Pflegeangebot der Diakonie erheblich auf und erleichtern den Pflegekräften die Arbeit.



Sparkassendirektor a.D. Rainer Heller, Fürths ehemaliger Finanzamtschef Dr. Werner Rossmannith, Stadträtin Birgit Bayer-Tersch, Diakonie-Vorstand Michael Bischoff und Fürths Dekan Jörg Sichelstiel (v.l.) bilden den fünfköpfigen Stiftungsrat von mit|stiften.

Weiterhin unterstützt die Stiftung die wichtige Beratungsarbeit der Fachstelle für Pflegende Angehörige, leistet Anschubfinanzierung bei neuen Sozialraumprojekten und bezuschusst zwei „Letzte-Hilfe-Kurse“, mit denen betroffene Angehörige in der schwierigen Phase der Betreuung Schwerstkranker gestützt und begleitet werden. Impulse setzt mit|stiften auch zukünftig zu Gunsten der Projektarbeit der Kirchlich-Allgemeinen Sozialberatung, der Palliativ-Care-Angebote und der Öffentlichkeitsarbeit des Diakonischen Werks Fürth.

Als geschäftsführendes Mitglied im Stiftungsrat hofft Michael Bischoff, dass sich zukünftig viele Menschen bewusst dafür entscheiden, die Zielsetzung von mit|stiften tatkräftig zu fördern: „Mit einer Spende oder Zustiftung, einer Erbschaft oder einem Vermächtnis für die Stiftung des Diakonischen Werks leistet man einen nachhaltigen und langfristigen Beitrag dafür, dass diakonische Arbeit vor Ort ein Stück weit unabhängig wird von öffentlichen Zuschüssen oder Kostenersätzen. Dieses Bewusstsein gilt es weiter zu fördern.“

Impressum

Herausgeber
Diakonisches Werk Fürth e.V.
Königswarterstr. 56-60
90762 Fürth

Tel. 0911 74933-0
Fax 0911 74933-50

E-Mail: zentrale@diakonie-fuerth.de
www.diakonie-fuerth.de

Verantwortlich: Michael Bischoff
Redaktion: Michael Knies
Layout: Katja Pelzner – dialog
Druck: Onlineprinters GmbH

Bildnachweise:
S.1 und S. 16 (c) Thomas Scherer,
S. 11 W. Noack, S.12 (c) N-ERGIE, S.13
(c) Wertstoffzentrum Veitsbronn, S.14
(c) Stadt Fürth/ Bürgermeister- und
Presseamt, Thinkstock auf S. 6 und S. 8
Alle anderen Fotos © DW-Fürth



Diakonie Fürth

Diakonisches Werk Fürth e.V.
Königswarterstr. 56-60
90762 Fürth

Tel. 0911/74933-0
Fax 0911/74933-50
zentrale@diakonie-fuerth.de
www.diakonie-fuerth.de

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Viel Spaß hatten Fürths Star-Komödiant Volker Heißmann (links) und Hermann Imhof, Patienten- und Pflegebeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, (rechts) auf der Fürther Freiheit. Sie gaben im Rahmen der bayernweiten „Pflegehinweistour“ auf Einladung der Diakonie Fürth Einblick in ihre sehr persönlichen Sichtweisen auf das Thema.

menschlich · engagiert · professionell